

dingt hier gewisse Beschränkungen laut geworden. Man glaubt, daß wenn Deutschland gleichzeitig mit den großen europäischen Staaten behandelt, das kleine Belgien an die Hand gedrückt werden könnte. Man versucht deshalb, sich vorerst einmal eine günstige Position zu verschaffen. Wenn in dem oben erwähnten Belgischen Postamt die Behandlung der deutschen Waren die ungünstigste ist, so darf das vielleicht als taktisches Mittel bewertet werden. Die Haltung Englands muß noch abgewartet werden, bis Meinungen des Rabbiner Waldwin über diese Frage vorliegen. In den Verhandlungen mit England wird, wie auch in den Verhandlungen mit Frankreich die von England zuerst wieder erhobene Abwesenige Reparationsabgabe eine erhebliche Rolle spielen. Aber nicht nur im Westen, sondern auch im Osten muß die wirtschaftliche Neuordnung durchgeführt werden. Mit Rußland haben wir bis jetzt nur einen Rahmenvertrag geschlossen, dem Inhalt gegeben werden muß. Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen werden wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit vorerst nur provisorisch geregelt werden können.

Moskau, 8. Nov. Für die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag wird die Sowjetdelegation ergänzt durch den Vertreter der Transkaukasischen Sowjetrepublik, Wladimir Schmitt, den Vertreter der ukrainischen Sowjetrepublik Wolos und durch den Leiter der wirtschaftlichen Abteilung der Handelsvertretung in Berlin Wang.

Japanische Sympathie-Rundgebung für Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Aus Tokio wird gemeldet: Ein Banlett, das von dem bekannten Ökonom der „Volksgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ in Japan, Hoshi, für den deutschen Chemiker Prof. Haber veranstaltet wurde, wurde zu einer glänzenden Sympathie-Rundgebung Japans für Deutschland. Es waren 700 prominente Persönlichkeiten der japanischen Verwaltung, des Werts, der Industrie, der Finanzen und der Wissenschaft Japans anwesend, ebenso auch leitende deutsche Persönlichkeiten. Graf Woto sprach zum ersten Male öffentlich über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit Deutschlands mit Japan auf kulturellem Gebiet. Der deutsche Botschafter Solz feierte in glänzender Rede Haber als den Mann, der über die Schranken der Hochwissenschaft hinaus zu einem Wohlwäter der Menschheit geworden sei. Er betonte die Notwendigkeit des Zusammengehens von Wissenschaft und Industrie und unterstrich die Ausführungen des Grafen Woto. Haber trat in einem formvollendeten Vortrag für eine internationale Zusammenarbeit an Stelle eines neidischen Konkurrenzkampfes ein. Geheimrat Haber reist zusammen mit dem Botschafter Solz nach Khabowate zur Enthüllung eines Gedenkmals für den dortigen deutschen Konsul, der 1874 durch einen Panatiker getötet wurde. Danach wird Professor Haber auf Einladung verschiedener Unterfunktionen einige Vorlesungen halten. Er wird in der ganzen Presse sehr gefeiert.

Gegen den Achtstundentag.

Offener Brief an die Reichsregierung. Der Vorstand des mehr als 10000 Industriebetriebe umfassenden Deutschen Industrieverbandes, Sig Dresden, richtet an die Reichsregierung einen offenen Brief, in dem er schärfsten Einspruch erhebt gegen die aus verschiedenen Meinungen des Reichsarbeitsministers und neuerdings auch des Reichsfinanzministers erkennbar gewordene Absicht, unter gewissen Voraussetzungen die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit durch die Reichsregierung herbeizuführen. Die Ratifikation müsse selbst dann zum schweren Schaden für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands führen, wenn die Ratifikation auf gleicher Grundlage wie in Großbritannien und in Frankreich erfolge, da in beiden Staaten die Industriebetriebe nicht annähernd so wie die deutschen vorbelastet (soziale Abgaben, Steuern, Lasten aus dem Dawesvertrag) seien. Außerdem würde

nach allen Erfahrungen die Durchführung des auf Grund der Ratifikation zu erlassenden Gesetzes ungewissheit in diesen Staaten wesentlich anders als in Deutschland sein. Mit aller Gewissheit dürfe angenommen werden, daß die Vereinigten Staaten von Amerika nicht ratifizieren, wobei übrigens selbst im Falle der Ratifikation die ungeheure wirtschaftliche Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland von allergrößter Bedeutung bleiben würde. Der Brief weist dann auf die schwerwiegenden Ausnahmen hin, die das Washingtoner Abkommen von sich aus bestimmten Ländern, u. a. Japan, Britisch-Indien, zugestimmt und bezeichnet den Verlust weiterer Auslandsmärkte als sicher, wodurch die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Dawesvertrag immer mehr unmöglich gemacht werde. Der Brief weist auf das Unrecht gegen große Teile der Arbeitnehmerschaft bei der Verschleppung der Arbeit hin. Der Schussverband fordert, daß die Ratifikation jedenfalls solange unterbleibe, bis sie durch Klärung und Besserung der Verhältnisse als mit den Interessen der deutschen Wirtschaft vereinbar erwiesen ist. Bis dahin dürfe die Regelung der Frage nur durch die deutsche Gesetzgebung erfolgen.

Der Zwischenfall in Ingolstadt.

München, 8. Nov. Zur Untersuchung des Zwischenfalls in Ingolstadt, bei dem zwei französische Kontroll-offiziere von der erregten Volksmenge insultiert wurden, hat sich eine Untersuchungskommission dorthin begeben. Es wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die Bolschewisierung Chinas.

Der Kaiser mit seinen Frauen vertrieben. Peking, 8. Nov. Die provisorische Regierung in Peking hat den jungen Kaiser und seine beiden Frauen aus dem kaiserlichen Palast in der verbotenen Stadt vertrieben. Dem Kaiser wurde ein neues Abkommen zwischen der chinesischen Regierung und der Mandchuren-Dynastie vorgelegt, wonach der Kaiser auf alle Ehrenzeichen und Titel verzichtet. Seine jährlichen Einnahmen wurden von 4 Millionen auf 500 000 chinesische Dollars herabgesetzt. Eine Kommission soll eingesetzt werden, die entscheidet, was Staatsbesitz und was Privateigentum der kaiserlichen Familie ist. Der Kaiser und die Kaiserin dürfen sich ihre Wohnung außerhalb Peking freiwillig wählen, vorausgesetzt, daß dieser Wohnort innerhalb des Machtbereichs der chinesischen Republik liegt. Der junge Kaiser hat sich in das Palais seines Vaters Chung im Nordwesten der Stadt begeben. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß das Borgehen der provisorischen Regierung auf Betreiben des Sowjetgesandten Karagan und des mit der Sowjetvertretung englierten Präsidenten von Südschina Sunghatsen zurückzuführen sei und einen ersten Schritt auf dem Wege zur Bildung einer chinesischen roten Republik darstelle.

Politische Rundschau.

Rein Mandatverzicht Dr. Dehnes. Die „Dresdner Volkszeitung“ erzählt, daß der demokratische Abgeordnete Dr. Dehne es zwar auf beruflichen Gründen abgesehen habe, sich wieder auf die Reichstagsliste seiner Partei stellen zu lassen, daß es aber nicht den Tatsachen entspreche, daß Dr. Dehne sich jetzt schon entschlossen habe, auch auf das Mandatsmandat zu verzichten. Tagung der Republikanischen Partei. Die sächsischen Ortsgruppen der Republikanischen Partei Deutschlands halten zwecks Gründung eines Landesverbandes, sowie zur Besprechung der politischen und wirtschaftlichen Lage im Reich und in Sachsen am 9. November in Riesa einen Vertretertag ab. Der deutschnationale Umfall und die kleinen Landwirte. Der bisherige deutschnationale Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Nitzsch-Hofen-Bogassow ist von den Indikatoren der „Deutschen Zeitung“ über seine Rolle während der letzten Krise unangenehm berührt. Er bestreitet, die Aufstim-

mung zu dem Dawesvertrag unter den Landwirten organisiert zu haben und erklärt: „Die Stimmung ist nicht durch mich, sondern durch die kleinen Landwirte beeinflusst worden.“ Dieser Feststellung gegenüber ist es interessant, daß der Wahlaufruf des Reichsländerbundes jetzt wieder gegen die „Bestrebungen des internationalen Welthandels und die Ziele einer alljährlich geleiteten Weltwirtschaft“ tobt, womit er doch nur die Durchführung der Dawes-Gesetze meinen kann. Freilich nimmt das kein Mensch mehr ernst, nachdem der Reichsländerbund, der lauteste Kraker im Streit gegen das Gutachten, am 20. August mit der erdrückenden Mehrheit seiner Anhänger den Gutachtensgegenstand zur Annahme verholten hat.

Kommunistenverhaftungen in Chemnitz.

Nach Meldung der kommunistischen Presse sind die beiden Funktionäre der KPD in Chemnitz Müller und Elgeret verhaftet worden wegen Vertriebs verbotener Schriften. Bei anderen Kommunisten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der Fall Fiedrichs.

Nach der „Münchener Post“ wird der Fall Fiedrichs jetzt durch die sozialdemokratische Parteizentrale neuerlich aufgerollt. Sie richtete an das bayerische Justizministerium ein Schreiben mit der Bitte um Aufschluß über die Stellungnahme des Justizministeriums im Fall Fiedrichs, insbesondere darüber, ob in letzter Zeit im Hinblick auf die nun endlich geklärten Rechtsverhältnisse eine Begnadigung in Betracht kommt.

Eine deutsche Ziegellieferung nach England.

London, 8. Nov. Die Bauoperation in Hull hat eine große Ziegelbestellung von 1 Million Ziegeln nach Deutschland ausgegeben, deren erste Lieferung eben eingelaufen ist. Diese Tatsache wird in der englischen Presse damit entschuldigt, daß die englische Ziegelproduktion den Bedarf nicht decken könne.

Aus Stadt und Land.

aus, 7. November.

Die neuen Reichsbanknoten.

Wie mitgeteilt wird, sind die neuen Reichsbanknoten, und zwar über 10, 20, 50 und 100 Mark, in solchen Mengen hergestellt, daß sie in den nächsten Tagen in den Verkehr gebracht werden können. Die Herstellung der zehntausend-Reichsmark-Scheine mußte dagegen um etwa acht bis zehn Tage verschoben werden. Die Reichsbank hofft den Verkehr in spätestens zwei Monaten vollständig mit den neuen Reichsbanknoten zu versorgen. Sie hofft die Bedingungen in Bezug auf Sicherung gegen Fälschung, gefällige Form und praktisches Format und künstlerisches Aussehen bei der Herstellung der Note berücksichtigt zu haben, wobei man bedenken muß, daß die moderne Photographie und Chemie heute schon so weit gekommen ist, daß die Fälschung der alten braunen 100-Mark-Note und der englischen Pfund-Note für „Kenner“ kaum noch nennenswerte Schwierigkeiten machen würde. Die Größe der neuen Scheine beträgt 75mal 150 Millimeter für die 10er, steigt um je 5 Millimeter in der Höhe und 10 Millimeter in der Breite bis zur Größe des Tausenders von 95mal 190 Millimeter, die Höhe einer Postkarte wurde also nicht überschritten. Der Farbton der Vorderseite ist beim Zehner blau, beim Zwanziger gelbbraun, beim 50er lila, beim Hunderter blau. Der Text ist in rührerischer Kantschrift geschrieben. Als Ausgabedatum ist der 11. 10. 1924 angegeben. Das Papier besteht aus reiner Gelpinnsäure. Auf der Vorderseite befinden sich Köpfe nach Holsteinischen Gemälden. In der unteren Hälfte befindet sich der durch das Dawesgesetz vorgeschriebene farblose Kontrollstempel.

Vom Museumsverein aus.

Professor Berling aus Dresden, der frühere Direktor des Kunstgewerbemuseums und Berater der kleinen Museen im Lande, hat uns in Aue, um die Sammlung des Museumsvereins zu besichtigen und sich über die weitere Tätigkeit des Museumsvereins, (Gründung der Museumsblätter des Auer Tagesblatts und Veranstaltung von Kunstausstellungen) Bericht erstatten zu lassen. Er sprach sich besonders erfreut über die Förderung des heimischen Kunstgewerbes durch die Auer Ausstellungen aus. — Das Museum in Stadthaus ist jedermann

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl. (18. Fortsetzung.)

So groß war ihr körperliches Wohlbehagen, daß auch ihr Herz froh und leicht wurde und die sonnige Heiterkeit, die ihr eigen, zurückbrachte. Die Schwermut des vergangenen Tages war gänzlich verfliegen — heute sollte ja Tora wieder kommen, auch der Hausherr — das Haus wurde wieder lebendig — wie sie sich freute! Sie glaubte mit einem Male nicht mehr an die Verlobung mit Jemmy von Soden, sie kannte ihn doch bereits zu gut. Auf so eine konnte ein Mann wie er nicht hineinfallen. Und als sie vom Studienmädchen hörte, der Herr sei bereits anwesend und in der Nacht heimgekehrt, lachte sie heimlich vor Freude und sang leise vor sich hin beim Ankleiden.

Und dann fiel ihr das Erlebnis des vergangenen Abends ein. Sie erschrak, es war eine Torheit gewesen, ein Versprechen zu geben.

Als Tora das Frühstückszimmer betrat, kam ihr Herr v. Quars schon entgegen. Was war nur geschehen? Er sah ganz verändert aus. Verjüngt und strahlend, als sei ihm ein Glück widerfahren. Es fiel umfomehr auf, als er in den letzten Wochen oft eine unwillkürliche Stirn gekleidet und wie von einer inneren Unruhe und Unstimmigkeit umhergetrieben wurde, was auch sein körperliches Befinden unglücklich beeinflusste, so daß die gute Wirkung der Badersee und Kur fast aufgehoben schien. Tora hatte sich oft beklagt: „Bati ist schlechter Paune, er kümmert sich gar nicht um uns.“ Und nun begriffte er Tora so warm und herzlich und mit so starker Betonung der Freude des Wiedersehens, daß sie sich selbst berührt fühlte.

War das wieder nur eine Raune? Oder was war das für ein überirdisches Glück, das ihm heute aus den Augen sah? Daite er sich am Ende doch mit Jemmy von Soden verlobt? Es machte den Eindruck, als läge etwas Besonderes vor.

Duwe wurde immer einflussreicher und fester, um so wärmer und fröhlicher er sich gab, ganz gegen seine Gewohnheit schien er Tora gar nicht zu vermissen und äußerte sogar, so könne ruhig noch einige Tage in Abschied bleiben, es würde ihr, Duwe, gut tun, den Wildfang mal los zu sein, wogegen sie heftig protestierte.

Darauf sah er sie eigenartig an und lächelte, daß sie ganz verwirrt und verlegen wurde. Was sollte sie davon denken, nach seinem Benehmen vor der Kolberger Fahrt und seiner bevorstehenden Wiederberufung? Es empfand sie innerlich und sie wurde jetzt ganz kühl und ablehnend, betraute schroff.

Doch das schien ihn garnicht zu stören, er übernahm es aber nahm es hin wie etwas Selbstverständliches. Es trat zuweilen ein Ausdruck von Mühsung und Verlegenheit in seine Augen und er schien mit sich kämpfen zu müssen, um seine wahren Gefühle und Gedanken niederzuhalten und zu verschweigen.

Die Atmosphäre am Frühstückstisch wurde immer mehr wie mit Elektrizität geladen. Duwe sah trampfhaft auf ihren Keller und wagte kaum, noch den Blick vor ihm zu heben. Doch er plauderte weiter fort und erzählte von seinem Aufenthalt in Kolberg, wie schön das Meer gewesen und mit welchem Vergnügen er segelte und schwamm.

Sobald es zulässig war, erhob sie sich vom Frühstückstisch und murmelte etwas von einer notwendigen Arbeit, am liebsten wäre sie fluchtartig davon gelaufen, doch das Geflüsterte trat ein. Ganz leicht legte er seine Hand

auf ihre Fingerspitzen und sagte herzlich: „Ich habe Ihnen etwas zu sagen, bitte gehen Sie in das blaue Zimmer. Ich komme gleich.“ Sie sah ihn so erschrocken und sich verfürbend an, daß er hinzusetzte: „Haben Sie doch keine Furcht vor mir, ich denke, Sie dürfen mir vertrauen.“

Ohne ein Wort ging sie hinaus, mit zitternden Knien. Das blaue Zimmer gehörte als Vorzimmer zu seinen Gemächern und sie betrat es selten. An dem Besuchstage der Rosenhagens hatte sie auch diesen kleinen Salon seiner Einrichtung entsprechend geschmückt, wie alle Wohnräume des Hauses. Die weißen Rosen und Kornblumen, die jetzt noch in Vasen und Schalen verstreut umherliefen, verblühten einen schicklichen Schmuck.

Die prächtigen, dunkelblauen Blüschmüchel und die schweren goldenen Barockrahmen einiger veralteter Gemälde machten hier einen etwas konventionellen Eindruck, wie in Säulenhallen, die nicht zum täglichen Wohnen, sondern zu Repräsentationszwecken da sind. Der graue Regenmorgen, der auf das nächtliche Gewitter gefolgt war, sah nur trübe durch die Spitzfenster und es herrschte die eingeschlossene Luft des selten betretenen Zimmers.

Als Herr von Quars eintrat, stand Duwe immer noch bestirrt und angstvoll feil und aufrecht hinter einem Stuhl, wie ein Delinquent, der ein Urteil erwartet. „Kind, was ist Ihnen denn? Ich will Ihnen ja nichts Böses tun — kommen Sie doch mal her zu mir — wir wollen ganz ruhig reden.“ sagte er weich, fast bittend. Er fasste ihre Hand, führte sie zu einem der großen Polsteressel und zog seinen Stuhl dicht an ihre Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Wir tr...  
ten Dr. S...  
Wortlaut...  
Wortlaut...  
die Wähler...  
big vor Ku...

Ich spreche...  
en und der Rech...  
antwortung bew...  
Klärung des W...  
Wenige Mon...  
aner darauf an...  
von allen Regime...  
darauf habe ich...  
Ich ganz und g...  
den Wirtschaft...  
sozialistischen, wo...  
unbest. ist, zu...  
habe ihm gefas...

Es ist merck...  
selbst Herr v...  
epischen Sch...  
et, man müsse...  
p ist das beim...  
überstern.“ Wenn...  
nd sich nicht...  
nd sein Hirn...  
imal in dieses...  
errdter.

Die demokr...  
andes Weid, wirt...  
elt. Sie hat un...  
eburt geschaffen...  
kenn in seinem...  
nationalgefühl in...  
n, wie es in der...  
mpfe für demok...  
ber sich bemüht...  
os Festhalten an...  
eutsche Volk auch...  
vorher noch nicht...  
okratisch, w...

Berlin, 8...  
rüber dem Reich...  
hörte, aus dieser...  
narrische Aberg...  
Kuhbaupartei“ geg...  
igene Kandidaten...

Berlin, 8...  
Regierungen der...  
Wahlvorbereitun...  
en stellen würden...  
sowohl die Verform...  
eit in seiner Weis...

Berlin, 8...  
rüber dem Reich...  
hörte, aus dieser...  
narrische Aberg...  
Kuhbaupartei“ geg...  
igene Kandidaten...

Berlin, 8...  
Regierungen der...  
Wahlvorbereitun...  
en stellen würden...  
sowohl die Verform...  
eit in seiner Weis...

Berlin, 8...  
rüber dem Reich...  
hörte, aus dieser...  
narrische Aberg...  
Kuhbaupartei“ geg...  
igene Kandidaten...

Berlin, 8...  
Regierungen der...  
Wahlvorbereitun...  
en stellen würden...  
sowohl die Verform...  
eit in seiner Weis...

Berlin, 8...  
rüber dem Reich...  
hörte, aus dieser...  
narrische Aberg...  
Kuhbaupartei“ geg...  
igene Kandidaten...